

Welt! Und «Bahrth» steht auf Seite 241 an Stelle von Barth. Daniel Barth ist an der Herausgabe der Bernfeld-Reihe beteiligt und empfindet diesen Band 7 als «eines der modernsten und zugleich am schwierigsten zu verstehenden Bücher von Bernfeld» (persönliche Mitteilung).

Bernfelds Buch zu empfehlen ist wohl angesichts der Berühmtheit, die er im Gefolge der 68er Bewegung wegen seines Engagements und seiner Schriften zu Psyche und Gesellschaft erlangt hat, kaum noch nötig. Leicht zu lesen ist es wie eben erwähnt nicht auf Anhieb, aber es lohnt die Anstrengung, sich darein zu vertiefen.

Thomas von Salis, Zürich

Kurt Goldstein:

Der Aufbau des Organismus

Einführung in die Biologie unter besonderer Berücksichtigung der Erfahrungen am kranken Menschen

Paderborn: Wilhelm Fink-Verlag; 2014.

1. Auflage, Übergänge Band 62.

Gebunden, 462 Seiten.

Preis € 49,90.

ISBN: 978-3-7705-5281-8.



Endlich: Seit den 1980er Jahren, seit Kurt Goldstein (1878–1965) in Deutschland wiederentdeckt wird, ist die Neuausgabe seines 1934 im niederländischen Exil entstandenen theoretischen Hauptwerks ein schmerzlich empfundenes Desiderat. Von der klinischen Neurologie über die Begründung der modernen Neuropsychologie und Neurorehabilitation ausgehend, strahlte diese *organismische* Biologie auf Psychoanalyse, Soziologie, Linguistik, Wissenschaftstheorie und Philosophie aus. Wer damit bereits in Berührung kam oder noch nicht – alle sind den Herausgebern für ihre Mühe, diesen Klassiker der Neuro-

und Lebenswissenschaften der deutschsprachigen Geisteswelt wieder zugänglich zu machen, zu höchstem Dank verpflichtet!

Unbeschadet dessen, ist der erreichte Fortschritt nicht so gross, wie er auf den ersten Blick aussieht. Niemand bedauert das mehr als ich. Und mir bleibt die wenig erbauliche Aufgabe, potentielle Leser auf Probleme der vorliegenden Edition hinzuweisen, um so eine angemessene Rezeption des Goldsteinschen «Organismus» zu befördern.

Das Buch erscheint als Band 62 der Reihe «Übergänge». Deren Herausgeber Bernhard Waldenfels hat wie kein anderer deutscher Philosoph immer wieder auf Goldstein Bezug genommen. Wie er in seinem Vorwort erklärt, ist der «Organismus» nicht nur ein Werk der Übergänge zwischen verschiedenen Disziplinen, sondern ermöglicht, an die Forschungslage vor 1933 wieder anzuknüpfen. Dies scheinen die Herausgeber des Bandes – der Sonderpädagoge Thomas Hoffmann und der Medizinhistoriker Frank W. Stahnisch – ziemlich wörtlich genommen zu haben. Herausgekommen ist jedenfalls eine Edition, die den Übergangscharakter des Buches selbst – das sich in seiner Publikationsgeschichte fortentwickelt hat – nur unzureichend berücksichtigt bzw. ganz verschweigt. Paradox formuliert: Dem heutigen Leser wird nicht nur der «Organismus» des Jahres 1934 präsentiert, dieser wird vielmehr auf das Jahr 1934 zurückgeworfen.

Sehen wir genauer hin. Wie die Herausgeber im editorischen Teil ihrer Einführung angeben, lässt ihre Neuauflage den Originaltext von 1934 unverändert. (Dass stillschweigende orthographische Korrekturen mit der Produktion neuer Rechtschreibfehler an anderen Stellen einhergehen, ist unser aller Schicksal.) Die Auflösung der 1934 – emigrationsbedingt – schwer zu entschlüsselnden bibliographischen Abkürzungen (in den Fussnoten) erfolgte mit Hilfe der US-amerikanischen Erstausgabe von 1939. Die dort von Goldstein zusätzlich zur deutschen Ausgabe angegebenen Literaturnachweise wurden, «wo es den Herausgebern sinnvoll erschien, im Kommentarteil mit angeführt» (d.h. am Ende des jeweiligen Kapitels). Nach welchen Kriterien Hoffmann und Stahnisch dabei vorgehen, bleibt ihr Geheimnis. Ebenso, warum eine solche Selektion der – mengenmässig überschaubaren – Quellen, auf deren Nachvollziehbarkeit Goldstein offenbar Wert legte, überhaupt nötig war.

Fragen über Fragen: Warum wird nicht erklärt, dass Goldstein 1963 eine zweite US-amerikanische Auflage seines Buches veröffentlichte, das schon 1939 nicht einfach ins Englische übersetzt wurde? Warum behauptet, die dabei an markanten Stellen vorgenommenen Ergänzungen bzw. Überarbeitun-

gen seien «leicht»? Wäre eine Dokumentation dieser inhaltlichen Um- und Fortschreibungen (in einem entsprechenden Anhang) nicht für die überfällige deutschsprachige Rezeption des Buches essentiell gewesen? Warum wurden Goldsteins 1939 und 1963 veröffentlichten, jeweils neuen US-Vorworte dem Leser vorenthalten? Warum durften wir nicht erfahren, was Goldstein im neuen Vorwort der ebenfalls 1963 erschienenen zweiten deutschsprachigen Ausgabe seines 1934er «Organismus» zu sagen hatte?

1995 besorgte Oliver Sacks eine dritte US-amerikanische Ausgabe des «Organismus» (Paperback 2000). Zur aktuellen deutschen Edition hat Anne Harrington, Grande Dame der US-amerikanischen Goldstein-Forschung, ein wohlwollendes Vorwort beigesteuert, ohne Unterschiede zwischen deutschen und US-amerikanischen Ausgaben des «Organismus» zu reflektieren. Bei der Goldstein-Rezeption weiterhin auf Textvergleiche mit den älteren, nicht ohne Aufwand zu beschaffenden Ausgaben angewiesen zu bleiben, ist ein Ärgernis der vorliegenden Neuedition, die solchen Missstand hätte aus der Welt schaffen müssen.

Irritierend wirkt auch der übrige Einführungstext der Herausgeber zu Leben und Werk Goldsteins. Früchte anderer werden verwertet, oft ohne dies zu kennzeichnen oder durchweg präzise zu sein. Das gilt auch für den Abschnitt «Zum Entstehungskontext des «Organismus»», in dem Hoffmann und Stahnisch selbst recherchierte Dokumente zitieren, aber nicht alle Aussagen nachvollziehbar belegen. Die angeführte Sekundärliteratur ist lückenhaft, verschenkt Anregungspotential.

Besonderen Wert legen die Herausgeber auf «eine eindeutige Trennung zwischen Originaltext und Kommentarteil». Ironischerweise ist es ausgerechnet die Positionierung der enzyklopädisch anmutenden Angaben zu Personen, Termini technici und Fachliteratur am Ende der jeweiligen Kapitel (d.h. nicht am Ende des Gesamttextes), die dem Buch einen amerikanisierenden (Übergangs-)Charakter verleiht. Scheibchenweise haben sich Hoffmann und Stahnisch in Goldsteins Werk eingeschoben. Ihre alphabetische Zählung (bis hin zu «ggg», «hhh») wirkt gewöhnungsbedürftig. Diese Fleissarbeit ist allerdings beachtlich und mitsamt erweitertem Register und Literaturverzeichnis eine genuine Leistung. Ausführungen, worin die erhofften «Impulse für die aktuelle Debatte um die Bedeutung der Hirnforschung als einer Humanwissenschaft» bestehen könnten, sucht man vergebens. Da meine Rezension sich hierzu nicht mehr äussern kann, möchte ich auf eine diesbezüglich lesenswerte Arbeit verweisen. [1]

Mein Fazit: Wer heute zu Hoffmann-Stah-nischs «Organismus» greift, sollte sich nicht in der trügerischen Sicherheit wiegen, eine verlässliche Grundlage für die weitere Goldstein-Rezeption in den Händen zu halten. Diese gleichwohl wie eine Echternacher Springprozession vorangebracht zu haben – drei Schritte vor, zwei Schritte zurück – ist das Verdienst der Herausgeber. Nochmals: Danke!

Gerald Kreft, Frankfurt am Main

- 1 Stefan Frisch: Das Primat des Lebendigen: Kurt Goldsteins Konzept des Organismus und seine Implikationen für die heutige Neuropsychologie. In: Zeitschrift für Neuropsychologie. 2014;25(3):153–64.

Anthony W. Bateman, Peter Fonagy (Hrsg.):
Handbuch Mentalisieren

Giessen: Psychosozial-Verlag; 2015.
Buchreihe Psychodynamische Therapie.
Gebunden, 641 Seiten.
Preis € 99,90.
ISBN: 978-3-8389-2283-7.



Das starke Interesse am Mentalisierungskonzept hat die letzten Jahre dazu geführt, dass endlich auch im deutschsprachigen Bereich die entsprechende Originalliteratur in Übersetzungen zugänglich gemacht wurden. Dies gilt auch für das 2012 erschienene «Handbook of Mentalizing in Mental Health Practice», herausgegeben durch Anthony Bateman und Peter Fonagy.

Schon im Titel ist der weitgefasste Anspruch dieses Buches erkennbar. Wie die Herausgeber im Vorwort betonen, macht die Aktivität des Mentalisierens schliesslich unsere Menschlichkeit aus. Sie versammeln folgerichtig in diesem Handbuch sowohl theoretische Beiträge als auch Aufsätze, die in die breite klinische Anwendbarkeit einführen. Wem die Arbeiten zur Mentalisierungsbasier-

ten Therapie (MBT) von Borderline-Störungen bekannt sind, der wird hier auf reichhaltige Anregungen zur Erweiterung des Anwendungsspektrums des Mentalisierungskonzepts stossen.

Das Buch ist in zwei Teile gegliedert, von denen sich der erste der klinischen Praxis, insbesondere verschiedenen Settings, der zweite Teil den wichtigsten spezifischen Anwendungen widmet. Schon die theoretische Einführung repräsentiert die Entwicklung, welche die Autoren im letzten Jahrzehnt gemacht haben. Die Darstellung hat gegenüber den früheren Veröffentlichungen deutlich an Klarheit der Gedanken und Formulierungsschärfe gewonnen, was sicherlich zur Verständlichkeit der Folgekapitel beiträgt. Einzel- und Gruppensetting, Familien- und Kinderpsychotherapie, Kurzzeit-, ambulante und teilstationäre Behandlung sowie die Einbettung in stationäre psychodynamische Psychotherapie werden dargestellt. Im speziellen Teil widmet sich das Handbuch der Borderline-Behandlung und den Adaptionen für antisoziale Persönlichkeitsstörungen, die Arbeit mit Risikomüttern, für Essstörungen, Depression, Trauma, Drogensucht und die Arbeit mit Adoleszenten.

Wer in diesem breiten Spektrum wertvolle Anregungen sucht, wird nicht enttäuscht. Die Länge der Kapitel ermöglicht ein gutes Grundverständnis der einzelnen mentalisierungs-basierten Anwendungen, zahlreiche Vignetten erläutern nachvollziehbar das praktische Vorgehen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass mit diesem Handbuch ein bestmöglicher Überblick über das Mentalisierungskonzept und das breite Spektrum seiner Anwendungen gelungen ist. Zur Vertiefung von Theorie und Praxis, etwa mit dem Wunsch der klinischen Umsetzung, ist aber vertiefende Literatur empfehlenswert, welche Haltung und Interventionstechnik noch detaillierter verdeutlichen.

Thomas Bolm, Stuttgart